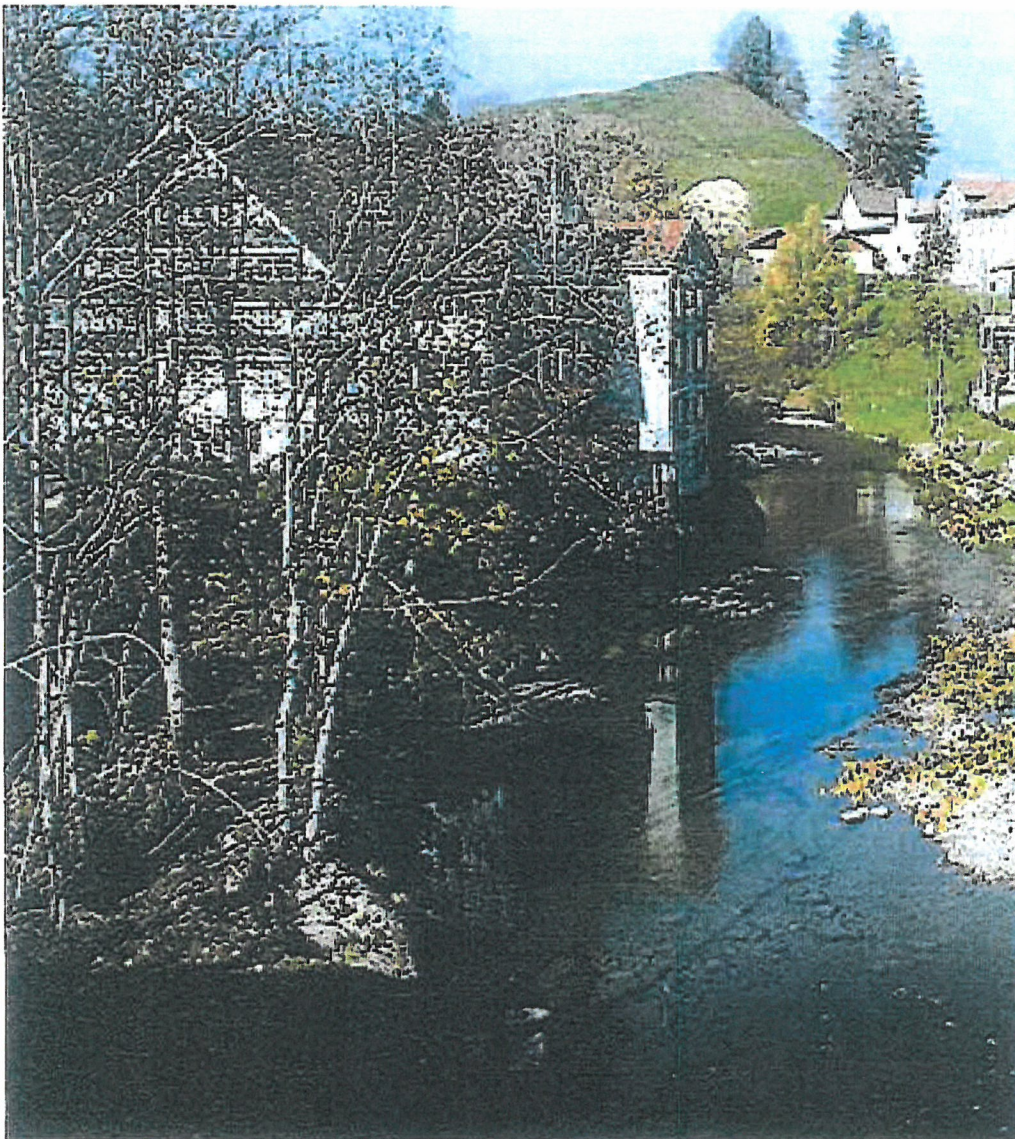


Zürchersmühle Urnäsch

Quelle: Mahlen - Bläuen - Sägen
Mühlen im Appenzellerland

Autor: Thomas Fuchs, lic. phil. Historiker und Archivar



Zürchersmühle, Urnäsch

Thomas Fuchs

Die verkehrsgünstig an einem alten Übergang über die Urnäsch gelegene Zürchersmühle bildete während mehr als drei Jahrhunderten einen der grössten Müllereibetriebe im Appenzellerland und spiegelt geradezu modellhaft die Entwicklung dieses Gewerbes. Bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts waren der seit 1731 nie mehr von Urnäschern geführten Getreidemühle eine Wassersäge, eine Bäckerei, eine Wirtschaft, ein grosser Sennereibetrieb und ein ausgedehnter Handel angegliedert. Dann bildete sich um die Wasserkraftanlage ein kleiner Industriebezirk, und heute wird elektrische Energie erzeugt.

Eigentümer

1599	Hans Staub
1655	?? Staub
ca. 1731–1759	Jakob Oertli-Oertli (1707–1776)
ca. 1759–1785	Jakob Oertli-Zuberbühler (Sohn, 1739–1806)
1785–ca. 1807	Laurenz Zürcher-Frischknecht (1743–1811)
ca. 1807–1816	Laurenz Zürcher-Knöpfel (Sohn, 1780–1849)
ca. 1816–1839	Johannes Früh-Knöpfel/-Kunz (1791–1867)
1839–1873	Johann Ulrich Zürcher-Früh (Schwiegersohn, 1816–1889)
1873–1877	Samuel Tschudi-Zürcher (Schwiegersohn, 1838–1877)
1877–1895	Jakob Treichler-Wild (1844–1899)
1895–1899	Jakob Treichler-Wehrlin (Sohn, geb. 1869)
1899–1900	Elisabeth Koller-Zürcher, Karoline Tschudi-Zürcher, Katharina Tschudi-Zürcher (Töchter von Johann Ulrich Zürcher)

Neues Mühlengebäude von 1875, nun Zwirnerei

1900–1924	Buff & Co., Herisau
1924–1938	Adolf Pfenninger-Steingruber (1890–1938)
1938–1960	Zwirnerei Walser & Giger

1960–1982	Hans Walser AG, Urnäsch
1982–1987	H. Walser AG, Herisau
1987–2005	Personalfürsorgestiftung H. Walser AG, Herisau
ab 2005	Einfache Gesellschaft mit 3 Teilhabern

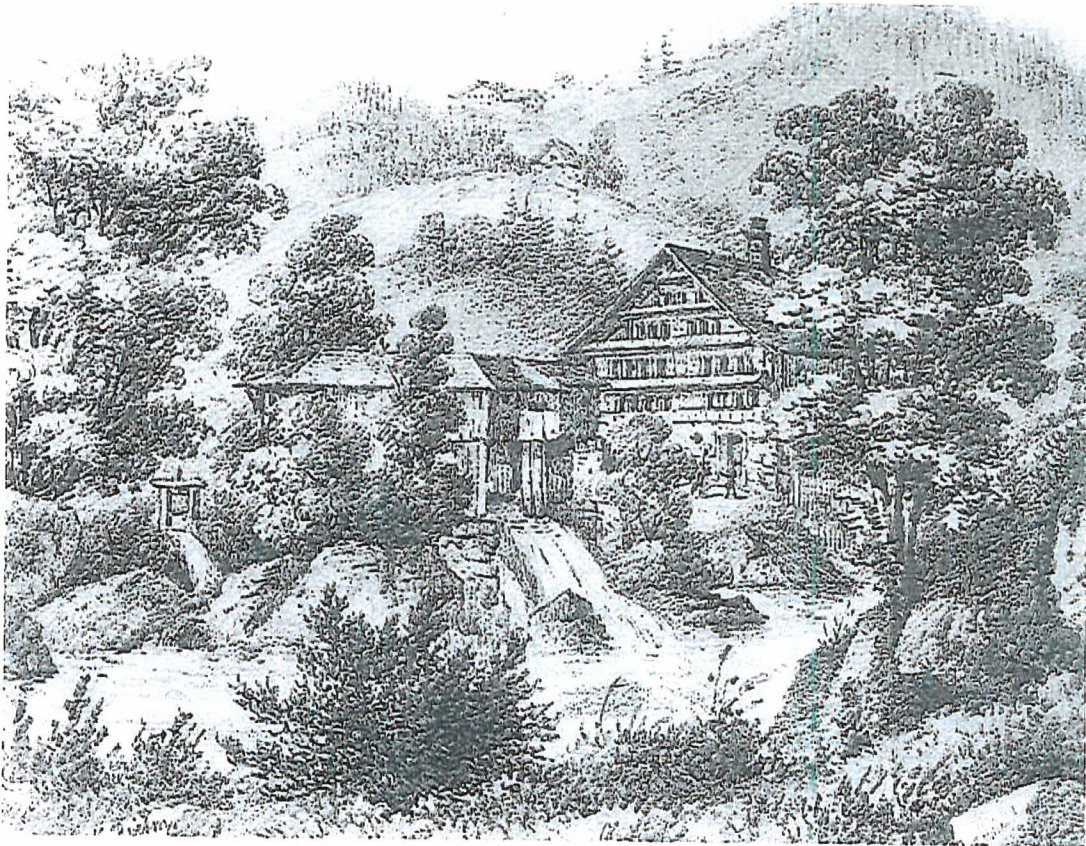
Stammhaus mit Bäckerei

1900–1904	Johannes Nef-Würzer (1849–1913), z. Bahnhof
1904–1928	Karl Jäger-Schmid (1879–1958), Bäcker
1928–1929	Ernst Keller, Bäcker
1929–1936	Josef Goldmann-Maissen (geb. 1904), Bäcker
1936–1946	Friedrich Drittenbass-Gwerder (geb. 1910), Bäcker
1946–1956	Hans Solenthaler (geb. 1948), Bäcker
1956–1970	Edy Bänziger-Bänziger (geb. 1933), Bäcker
1970–1999	Edwin Gantenbein
ab 1999	Daniel Gantenbein (Sohn)

Älteste Zeugnisse

1552 bestanden in der Rhode Urnäsch sechs Mühlen,¹¹² eine von ihnen war wohl die spätere Zürchersmühle. Erstmals schriftlich bezeugt ist diese 1599 als «Hans Stoben Müly»; in einem Dokument von 1655 ist von der «Stauben Mülli» die Rede.¹¹³ Sie befand sich also mehr als fünfzig Jahre im Besitz einer Familie Staub. Ein Hans Staub war 1604 auch Eigentümer der Mühle am Egglibach (Müleli);¹¹⁴ es muss offen bleiben, ob es sich um den 1599 erwähnten Besitzer der Zürchersmühle oder einen Namensvetter, möglicherweise Vater und Sohn, handelte. 1609 finden wir einen Urnäscher Müller dieses Namens als Landesbaumeister,¹¹⁵ was ihn der regionalen Oberschicht zurechnen lässt.

Ende Dezember 1660 musste sich Staub zusammen mit dem in der Hinteren Mühle tätigen Müller sowie Berufsgenossen aus Herisau wegen Feiertagsbruches vor Gericht verantworten.¹¹⁶ Sie hatten am Nachmittag des stift-sanktgallischen Neujahrstages Korn ins Appenzellerland geführt, worauf ihnen das Hofmeisteramt einen Teil der Ladung beschlagnahmte. Appenzell Ausserrhoden richtete sich seit der Landteilung wieder nach dem alten julianischen Kalender – dieser



Die Zürchersmühle von Südosten.
Bleistiftzeichnung von Johann Jakob Rietmann, 1867.

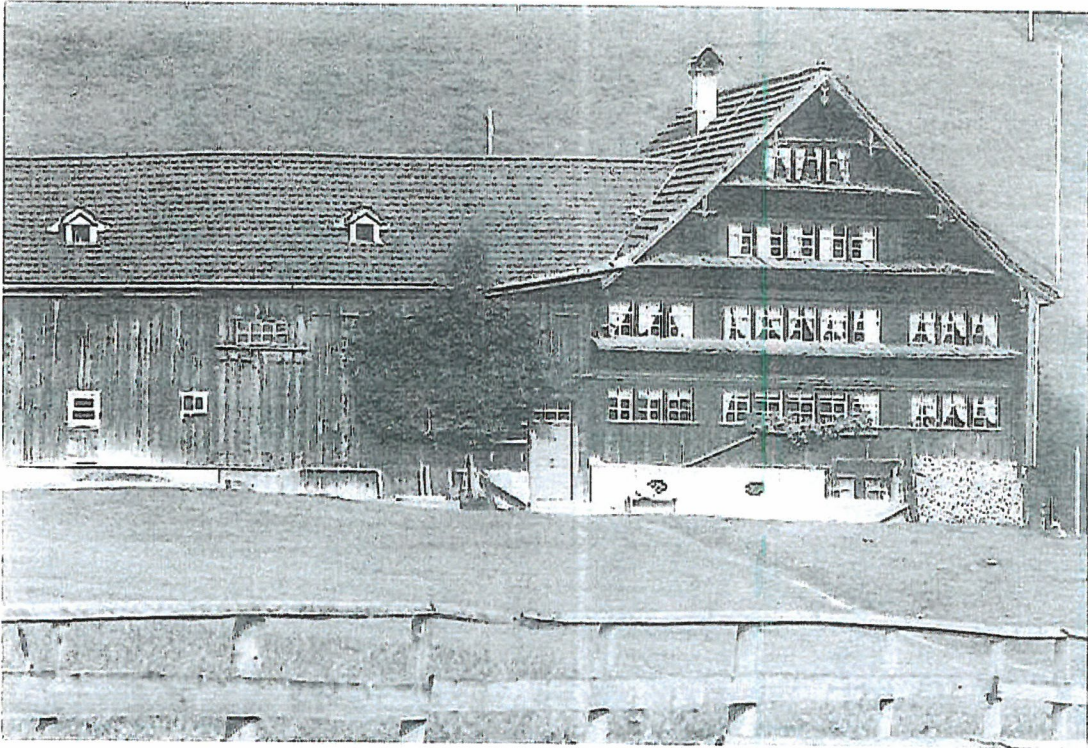
galt auch in der Stadt St.Gallen – , die Fürstabtei St.Gallen und Appenzell Innerrhoden seit 1584 dagegen nach dem gregorianischen. Die Zeitdifferenz betrug elf Tage.¹¹⁷ Die zwei Urnäsker Müller forderten, dass ihnen ebenso wie den Herisauern die arretierten Säcke wieder ausgehändigt würden. Wir erfahren auch, dass sie fast täglich Korn von St.Gallen nach Urnäsch transportierten. Im Oktober 1679 wurde Staub erneut gebüsst, weil er am Sonntag Mehl und andere Sachen nach dem Dorf Urnäsch geführt hatte.¹¹⁸

Spätestens ab 1655 erleichterte unmittelbar bei der Staubenmühle eine vom Staat unterhaltene, gedeckte Holzbrücke die Überquerung der Urnäsch. An die frühere Furt erinnert noch immer der oberhalb der Zürchersmühle gebräuchliche Flurname. Dort befinden sich im Bachbett noch Überreste (Steine, Holzträmmel) der einstigen Furt.¹¹⁹

Aufteilung der Mühle durch Familie Oertli

Detailliertere Einblicke in die Geschichte der Zürchersmühle sind ab 1731 möglich. Im August dieses Jahres erhielt Jakob Oertli-Oertli (1707–1776) die Bewilligung, in der Kuppenmühle, wie die Zürchersmühle im 18. und frühen 19. Jahrhundert genannt wurde, mit dem Reif zu wirten, also eine Weinschenke oder Pintenwirtschaft zu betreiben. 1740 wurde diese zu einer Schildwirtschaft erhoben, was Oertli zum Anbieten warmer Mahlzeiten berechtigte, ihn umgekehrt aber zur Bereithaltung einiger Gästebetten verpflichtete.¹²⁰ Eine Bäckerei ergänzte wohl bereits damals den Mahlbetrieb, ebenso eine Wassersäge. Oertli hatte sich im April 1729 in Teufen, wo die beiden aufgewachsen waren, mit Anna Oertli (1712–1775) verheiratet¹²¹ und wohl zu dieser Zeit die Mühle in Urnäsch erworben. Mühlenbesitzer fanden sich im Teufner Geschlecht Oertli in dieser Zeit recht zahlreich.

Der um einen gottgefälligen Lebenswandel bemühte Jakob Oertli-Oertli las regelmässig in der Zollikofer'schen Bibel und sprach für seine Familie und die Angestellten täglich den Morgen- und Abendsegen.¹²² Er war ein angesehener und vermögender Mann, was ein stattlicher Neubau von 1755 und die standesgemässe Heirat des gleichnamigen Sohnes mit einer Tochter des Waldstätter Gemeindehauptmanns Ulrich Zuberbühler 1759 ebenso bezeugen wie die Zugehörigkeit zum auserlesenen Kreis der Schwägalpgenossen und das Vermächtnis von 100 Gulden an die Armen der Gemeinde Urnäsch beim Tod der Ehefrau.¹²³ Den Korneinkauf tätigte er wie alle Appenzeller Müller selber in St.Gallen oder einem Bodenseehafen, von wo das Mahlgut im Sommer mit Saumpferden, im Winter mit Pferdeschlitten nach Urnäsch gebracht wurde.¹²⁴ Oertli führte zudem einen grossen Sennereibetrieb und war als Molkenproduzent und -grempler (Molken = Käse und Butter, Grempler = Händler) tätig. Diese Kombination des wichtigsten Importgutes mit dem bedeutendsten landwirtschaftlichen Exportartikel ist auch von der Mühle unter dem Sammelbühl in Teufen belegt. Spätestens ab 1747 und bis 1769 besass Oertli 20 Kuhrechte «samt einer Zimmerig [= Sennhütte]» auf der



Der 1755 von Jakob Oertli-Oertli erstellte Alterssitz auf der Mühlstatt, 1969.

Schwägalp und ab 1753 zwölf Kuhrechte auf dem «Hochälpli».¹²⁵ Im Kreise der Schwägalpgenossen könnte auch die Heirat seines Sohnes arrangiert worden sein. Schwager Ulrich Zuberbühler verfügte ebenfalls über Kuhrechte auf dieser Alp und versah von 1753 bis 1756 das Amt des Alpmeisters.

1755 liess sich Oertli auf dem höher gelegenen Teil seiner Heimat, an geschützter Lage zwischen zwei Nagelfluhrippen am Tobelbach, einen stattlichen Alterssitz mit mächtigem Käsekeller erbauen.¹²⁶ Die ausgedehnte Mühlenliegenschaft wurde bei dieser Gelegenheit aufgeteilt: Der höher gelegene Teil kam zum Neubau, der die Flurbezeichnung Mühlstatt erhielt, der Rest verblieb bei der Mühle, für die der Flurname Untere Mühlstatt gebräuchlich wurde. Oertli widmete sich im neuen Heim ganz der Sennerei. Sein Leben endete tragisch, erhängte er sich doch 1776 «aus Gewissensangst wegen unrecht erworbenem Gute» im Keller seines Hauses. Er soll sich früher unter falschem Eid in einem Streit mit einem Nachbarn unrechtmässig Boden



Eingangstor zur
alten Zürchers-
mühle mit den
Initialen MLZ
(Meister Laurenz
Zürcher) und der
Jahrzahl 1786.

erstritten haben, was ihn im Alter, besonders nach dem Tod der Gattin Anfang September 1775, zunehmend verfolgte. Vor seinem Freitod verteilte er den Grossteil seines für damalige Verhältnisse äusserst grossen Vermögens von angeblich 90 000 Gulden an seine beiden Kinder. Von den verbleibenden 13 147 Gulden konfiszierte der Staat dann deren 10 000.¹²⁷ Dies entsprach dem damaligen Umgang mit Suizid, der als Offizialdelikt einem Mord gleichgestellt war. Erbberichtigte von Selbstmördern verloren ihre Ansprüche und die als Schwerverbrecher taxierten Verstorbenen wurden auf der Richtstätte in Trogen verbrannt und verscharrt. Ein Eintrag über eine Bestattung Oertlis war nirgends auffindbar.

Der Mühlenbetrieb war 1759 an Sohn Jakob Oertli-Zuberbühler (1739–1806) übergegangen. Am 27. Juni 1778 wurden Wasserrad und Wasserstube vom Hochwasser der Urnäsch weggerissen, ebenso die Brücke der Landstrasse, und das Mauerwerk des Mühlengebäudes erlitt erhebliche Schäden. Neun Tage später öffneten sich die Schleusen des Himmels erneut und Oertlis Mühle wurde derart mit Schlamm und Lehm gefüllt, dass die Bewohner das Gebäude in der Nacht fluchtartig verlassen mussten. Die Wassermassen verbreiterten das Flussbett im Bereich der Mühle um rund 20 Schuh [ca. 7,35 m].¹²⁸ Nur sechs Jahre später, am 24. November 1784, brachte ein Grossbrand weiteres Unheil, morgens um drei Uhr ausgelöst durch unvorsichtig entsorgte Asche. Das Wohnhaus mit der 1778 neu erstellten Mühle, Ross- und Viehstall sowie die neue Brücke der Landstrasse über die Urnäsch brannten vollständig nieder. Einzig die wohl abseits gelegene neue Sägerei, ein neuer Stall und die Gegenstände im verschlossenen Gewölbekeller blieben verschont. Oertli «musste die Kinder zum Fenster hinaus werfen und konnte nichts als sein Rechnungsbuch retten.»¹²⁹ Er verzichtete auf einen Wiederaufbau und zog sich auf den Alterssitz seines Vaters auf der Mühlstatt zurück.¹³⁰ Den Mühlenplatz verkaufte er an Laurenz Zürcher (1743–1811), der 1786 einen Neubau beziehen konnte. Zürcher stammte ebenfalls aus Teufen und war vorher auf der weiter unten an der Urnäsch gelegenen Auermühle (Gemeinde Hundwil) tätig gewesen.¹³¹

Die Hochwasser von 1778

«Abend um 5 Uhr [am 27. Juni] sammelte sich in den Bergen auch über Urnäsch ein solch Gewölch, das es von hier [= von Herisau] fürchterlich dick schwarz anzusehen war. Dieser Wolkenbruch falte in Bergen und obgedachten Orten so stark, das man keine Regentropfen gesehen, sondern der Regen ganz geschlossen wie ein Strom Wasser auf die Erde gefallen, das von Bergen und Dächer das Wasser abgelaufen wie über einen Wuhr. Dieser schädliche Wasserguss verursachte in den Bergen vast unzählige Schlipf, auch darmit Vieh verlohren gegangen und umkommen. In der hindern Mühle [in Urnäsch] nahm es dem Hptm. Klarer die Segen [= Säge] und

Wuhr, auch die gedeckte Brugg, das Haus war in der grössten Gefahr. Aus dem Urnäscher Dorf führte es drei Häuser völlig weg. In dem Wirtshaus bim Krütz ging das Wasser bis in die First Stuben, das darin die Tische herumgeschwummen, die Weinfässer aus dem Kehr [= Keller] durch ein Loch in der Mauer hinausgerissen und fortgeführt, das Haus sehr verletzt, noch mögen stehen bleiben, die Schmitten daran ganz unbrauchbar gemacht. Die Widenbrugg und Oertlis Brugg [bei der Kuppenmühle] führte es weg samt denen Stegen. Auch thatte es ins Müller Oertlis [= Kuppenmühle] viel schaden. In der Auermühle nahm es dem Zürcher die Bruck, den Wuhr, das meiste von der Segen, Wasser- und andere Räder, vielle Staffel Holz, so dass es dem jungen Mann über 2000 fl. [= Gulden] schadet.» Grosse Schäden waren auch an den weiter unten gelegenen Brücken und den Mühlen im Kubel zu verzeichnen, «welches ich selbst in Augenschein genommen den ersten Sonntag darauf, und bej tausend Personen angetroffen, die dahin gelaufen sind, die Verwüstung anzusehen. Die Sitteren [dagegen ist] nicht um das merken angelaufen, ja allhier regnete es vast nichts.

Den 5./6. Juli in der Nacht von 10 bis 1 Uhr ist die Urnäsch wider auf das Neüe angeloffen und durchaus bis an zwey Schuh das Wasser so hoch angewachsen als die vorige Wochen. Was in diesen 9 Tagen an allen Müllenen und Schlipfen vielfaltig gearbeitet worden, widerum in vorigen elenden und bejammerungswürdigen Zustand gesetzt, und alles überführt, in des Oertlis Mülle [= Kuppenmühle] und Kubel alles mit Let so angefüllt, das sie in der Nacht aus den Hüseren ziehen müssen.»¹³²

Unter Laurenz Zürcher und seinen beiden Nachfolgern, die übrigens beide in der Auermühle in Hundwil zur Welt gekommen waren, gehörte die Zürchersmühle weiterhin zu den wenigen Grossbetrieben im Appenzellerland. Eine 1794 durch Schwierigkeiten beim Getreideimport veranlasste Erhebung über den Bedarf der Ausserrhoder Müller und Bäcker liefert uns erstmals Angaben zum Geschäftsgang: Zürcher vermahlte wöchentlich 11 Malter à zehn Viertel (rund 2030 Liter) Getreide für den eigenen Bedarf, weitere 43 Malter (rund 7940 Liter) im Auftrag von Bäckern in Hundwil, Schwellbrunn und Urnäsch, für die er auch den Korneinkauf besorgte.¹³³ Einzig die nahe an der Grenze zu St.Gallen gelegene Nordmühle in Teufen und wohl einige Herisauer Mühlen hatten ähnlich hohe Frequenzen. Laurenz Zürcher gehörte auch zu den Wenigen, die in der Zeit der Helvetik ei-

nen «beträchtlichen Abgang» vorzuweisen hatten.¹³⁴ Vergegenwärtigt man sich den dafür notwendigen Transportaufwand, muss von und zur Zürchersmühle ein intensiver Verkehr mit Saumpferden geherrscht haben. Da auch mit Käse und Butter gehandelt wurde, konnten Leertransporte wohl meistens vermieden werden.

Der Namen gebende Zürcher

Gut unterrichtet sind wir über Johann Ulrich Zürcher (1816–1889), nach dem der Weiler Zürchersmühle noch immer benannt ist.¹³⁵ Der Grossneffe von Laurenz Zürcher senior (1743–1811) kam in der Unteren Lochmühle in Teufen zur Welt und wuchs ab 1822 in der Unteren Mühle im Mühlpass in der Gemeinde Gais auf.¹³⁶ Am 4. Februar 1839 erwarb er vom Vater seiner Verlobten Anna Katharina Früh (1818–1885), die er einen Monat später zum Traualter führte, die Kuppenmühle in Urnäsch. Schwiegervater Johannes Früh (1791–1867) arbeitete noch einige Zeit im Betrieb mit und erstellte 1853 an der Gass ein Haus, wo er «als hablicher Mann»¹³⁷ seinen Lebensabend verbrachte. «De tick Zörcher» war ein zupackender, sich gerne etwas hemdsärmelig gebender Patriarch mit gesundem Selbstbewusstsein, der sich gegenüber Honoratioren und Händlern wie gegenüber Knechten mit derselben Unbefangenheit bewegte und sich auch über einen Spass zu seinen Lasten amüsieren konnte. Gegenüber den Mitmenschen zeichnete ihn in seiner jovialen, etwas rauen Art eine gewisse Grosszügigkeit aus.

Spass muss sein

Zürcher liebte Spässe über alles. Seine Taten und Sprüche hielten sich noch lange in der mündlichen Überlieferung. 1870 hatte Zürcher aus den Beständen der in der Schweiz internierten französischen Bourbaki-Armee mehrere Esel erworben und fuhr danach von Zeit zu Zeit mit Esel (anstatt Pferd) und Chaise aus. Als er einmal mit Statthalter Johann Ulrich Eugster (1822–1905) unterwegs war, stand der als Spassvogel bekannte «Ross-Liirer» am Strassenrand und betrachtete sinnend das ungewöhnliche Gespann. Zürcher rief vom Bock herunter: «Liirer, hescht no niä kenn Esel g'seä?», worauf jener

erwiderte: «Momoll, aber no niä so menge binenand!» Die beiden anderen fuhren lachend weiter.

Beim Mist «fleschen» (= die Beförderung von Mist an Steilhängen mit Hilfe eines Flaschenzuges) an der steilen Befanghalde hatte Zürcher einst vier Mann nach oben delegiert, um das Seil zu ziehen. Diese rissen so ungestüm, dass er hinter dem beladenen Karren her rennen musste «wiä verrockt». Anstatt eines Tadels sagte er trocken, es wären hier zwei Mann zu viel beschäftigt, und er wies zweien anderweitig strenge Arbeit zu.

Entgegen seinen Vorgängern konnte er sich politischen Amtspflichten nicht entziehen. Erstere waren durch das Teufner Bürgerrecht davor geschützt gewesen, da damaliger Rechtsusanz gemäss nur Ortsbürger in kommunale Behörden wahlberechtigt waren; angesichts des sehr grossen Betriebs dürfte dies den Müllern in der Kuppenmühle mehr als Recht gewesen sein. Zum Leidwesen von Johann Ulrich Zürcher hatten sich mit der Kantonsverfassung von 1834 diese Rahmenbedingungen geändert. Nur widerwillig schickte er sich 1863 in die Wahl in den Grossen Rat (= Vorläufer des Kantonsrates) und 1866 in den Urnäser Gemeinderat. Er entledigte sich der ungeliebten Pflichten auf seine Art, indem er den meisten Sitzungen einfach ohne Entschuldigung fern blieb, so dass seinen Rücktrittsgesuchen rasch (1865 und 1867) stattgegeben wurde.

Neben den Kerngeschäften Müllerei, Sägerei, Bäckerei und Gastwirtschaft war Zürcher in verschiedenen Handelsgeschäften tätig. Er importierte wie sein Kollege in der Chronbachmühle Getreide direkt aus Ungarn – für den Transport über den Bodensee nannte er angeblich das Dampfschiff «Prinz Ludwig von Bayern» sein Eigen. Weiter führte er Wein aus dem Veltlin ein und handelte mit Pferden, Rindvieh, Schweinen, Schafen, Ziegen und Käse, u.a. mit Italien, wo seine Frau gerne den Winter verbrachte. Wie seine Vorgänger hatte er eine Vorliebe für die Sennerei. Er gehörte in den frühen 1860er-Jahren zu den ersten, die im Appenzellerland Käse nach Emmentaler Art herstellen liessen und die ganzjährige, so genannte Talkäserei einführten. Die Inspektoren der 1864 erstmals durchgeführten Alpbesichtigungen waren nicht wenig erstaunt, auf Alp Aueli eine modern einge-



Das Ehepaar Johann Ulrich Zürcher (1816–1889) und Anna Katharina geb. Früh (1818–1885).

richtete Käserei zur Herstellung von Emmentaler Käse vorzufinden. Zürcher bezog zu diesem Zweck auch Milch von der Schwägalp. 1866/67 erwarb er zusätzlich die Alpen Steinfluh, Langdürren, Nord- und Sonnenfluh. Für den Winterbetrieb liess er 1878 im Hundwiler Befang, auf dem Ufer der Zürchersmühle gegenüber liegenden Seite der Urnäsch, eine Dampfkäserei erstellen,¹³⁸ in der zwei Brüder aus dem Emmental zu Werke gingen. Zürcher investierte auch viel in die Melioration der Böden seiner Liegenschaften. Jeden Sommer stellte er einige italienische Arbeiter für Weideverbesserungen und ähnliche Arbeiten ein. Interessant zu wissen wäre, wozu die Pflüge und Eggen benutzt wurden, die 1873 in seinem Eigentum waren. Betrieb er Ackerbau (Hafer für die Pferde)? Baute er Klee an? Leistete er Dienste im Auftrag anderer Landwirte?

Am 26. Juni 1873 liess Zürcher seine Mühle und die Liegenschaften im Hundwiler Befang an Schwiegersohn Samuel Tschudi (1838–1877) überschreiben und zog sich in das vom Schwiegervater erstellte Haus an der Gass zurück. Im Handel mit Vieh und Wein blieb er weiterhin tätig, ebenso behielt er vorläufig die Alpen.

Erstellung einer Walzmühle

Die in Aussicht stehende Bahnverbindung nach Urnäsch bewog Samuel Tschudi, das Risiko zum Bau einer «nach neuester Technik ausgeführten Mahlmühle»¹³⁹ einzugehen. Dass durch Hochwasser verursachte Schäden vom Sommer 1874 den Entscheid begünstigt hätten, wie dies Otto Frehner behauptete,¹⁴⁰ konnte nicht nachgewiesen werden. Tschudi stammte aus einer Müllerfamilie im glarnerischen Schwanden und hatte 1864 Johann Ulrich Zürchers jüngste Tochter Karolina (1843–1929) geheiratet. Er und Schwiegervater Zürcher waren 1872 mit 5000 respektive 3000 Franken die grössten privaten Spender aus Urnäsch an die projektierte Eisenbahn von Winkeln nach Urnäsch.¹⁴¹ Bei der Zürchersmühle entstand eine nach ihr benannte Haltestelle.

Der Standort der neuen Mühle lag abseits der alten auf einem Sporn über der Urnäsch, auf gleicher Höhe wie das Eisenbahntrasse und in unmittelbarer Nähe zum neuen Bahnhof. Den Antrieb lieferte nicht mehr ein Wasserrad, sondern eine Turbine, die unten an der Urnäsch in ein separates Gebäude zu stehen kam. Der von Meister Geigel erstellte Zulaufkanal verlief teilweise in einem Tunnel. Die von der Turbine erzeugte Kraft übertrug eine Transmission direkt auf die Walzenstühle und den Elevator im vierstöckigen, vom renommierten Baumeister Daniel Oertly (1824–1911) aus St.Gallen errichteten Mühlengebäude.¹⁴² Die alte Mühle wurde aufgegeben, die dortige Bäckerei jedoch beibehalten. Mit der neuen Grossinvestition stieg der Wert der gesamten Liegenschaft auf den für damalige Verhältnisse sehr hohen Betrag von 165 000 Franken.¹⁴³

Der Bau einer Walzmühle bedeutete eine Pioniertat. Dank eines vom Schweizer Friedrich Wegmann (1832–1905) entwickelten und ab



Ein Felssturz zerstörte um 1900 teilweise das Gebäude, das die Transmission vom Turbinenhaus zur Mühle und späteren Zwirnerei schützte.

1873 produzierten Walzenstuhles stand dieses Verfahren in Europa gerade erst am Beginn seines Durchbruchs. Für die Herstellung der Walzenstühle schloss Wegmann zunächst mit einer Budapester Firma einen Vertrag ab, von 1876 an arbeitete er mit der Maschinenfabrik Oerlikon zusammen.¹⁴⁴ In diesem Jahr nahm auch die Firma Adolf Bühler in Uzwil die Fabrikation von Müllereiwalzen aus Hartguss auf, die alsbald zu einem ihrer wichtigsten Standbeine wurden.¹⁴⁵ Es wäre interessant zu wissen, wer Tschudi die Walzenstühle lieferte. In Frage kommen eigentlich nur die obgenannten drei Firmen in Ungarn und der Schweiz. Handelte es sich um eine Pilotanlage der Uzwiler Firma Bühler? Spielten die Beziehungen aus dem Direktimport von Getreide in Ungarn eine Rolle? Oder mischte gar die junge Maschinenfabrik Herisau, die sich in dieser Zeit ebenfalls im Mühlenbau anpries, mit?¹⁴⁶

Aus der Fabrikordnung für die Mühle von Jakob Treichler, um 1880

- Die Tagesschicht dauert von 6 bis 19 Uhr, die Nachtschicht, für die ein Mindestalter von 18 Jahren vorgeschrieben ist, von 19 bis 6 Uhr. Die maximale Arbeitszeit je Schicht beträgt 11 Stunden. Am Sonntag sind 3 Stunden für die Instandsetzung und Reinigung von Maschinen und Böden reserviert.
- Wegen Krankheit oder aus andern Gründen versäumte Arbeit wird nicht bezahlt.
- «Ein friedliches und anständiges Betragen in der Mühle, sowie auf dem Wege zu und von derselben wird den Arbeitern zur Pflicht gemacht. Anstiften zum Ungehorsam ist strengstens untersagt.»
- «Das Schmieren der Transmissionen und Maschinen, sowie das Auflegen von Treibriemen und dergleichen darf nur durch die besonders damit betrauten Arbeiter besorgt werden.»
- «Das Rauchen in der Mühle und der Gebrauch von offenem Licht ist strenge verboten.»
- Vergehen gegen diese Ordnung können mit Bussen bis zur Hälfte des Tageslohnes geahndet werden, in ernsthaften Fällen droht Entlassung oder die Überweisung an den Richter. Bussen werden in einem Verzeichnis registriert und der Betrag an die Krankenkasse überwiesen.
- Für Beschädigungen an Material und Einrichtungen kann vom Arbeiter Entschädigung gefordert werden.¹⁴⁷

Gemahlen wurde im Zweischiebtbetrieb rund um die Uhr an sieben Tagen in der Woche. Vom Bahnanschluss wurde, wie es scheint, kein Gebrauch gemacht. Jedenfalls verzeichnen die Geschäftsberichte der Appenzeller Bahn im fraglichen Zeitraum keine Gütertransporte von und nach der Station Zürchersmühle.¹⁴⁸ 1899 ging die neue Mühle Konkurs und die Liegenschaft fiel weit unter ihrem Schätzwert an die drei Töchter des früheren Eigentümers Johann Ulrich Zürcher. Die Sägemühle beim Stammhaus war bereits in den 1880er-Jahren aufgegeben worden.¹⁴⁹ Damit endete eine mehr als 400-jährige Tradition. Die Zürchersmühle gehörte zu den Opfern der weltweiten Konzentrationsbewegung in der Branche, die 1898/99 durch Rekordernuten in Frankreich und durch Spekulationen im Gefolge des amerikanisch-spanischen Krieges noch angeheizt wurde und besonders Klein- und Mittelbetrieben zusetzte.¹⁵⁰

Freihandverkauf.

Aus der Konkursmasse von **J. Zetshler, Müller**, in Zürchersmühle (Kts. Appenzell-Außere Rhoden), ist die noch im Betriebe befindliche, mit konstanter Wasserkraft best. eingerichtete H 579 G

Walzenmühle event. mit Vorräten

unter günstigen Bedingungen zu verkaufen oder auch zu verpachten.

Es ist Gelegenheit geboten, den Betrieb ohne Unterbruch fortzusetzen.

Zu der Liegenschaft gehört ein **Wohnhaus mit Bäckerei**, ein **Ökonomiegebäude** und **Boden** für circa 6 Kühe Futterertrag.

Die Mühle könnte auch getrennt von den übrigen Liegenschaften verkauft werden.

Herisau, den 16. Februar 1899.

Das Konkursamt Hinterland.

Auskunft erteilt

Das Konkursamt

und die **Massa-Verwalter:**

A. Härtli, Rechtsagent, St. Gallen,

J. Leising, Rechtsagent, St. Gallen,

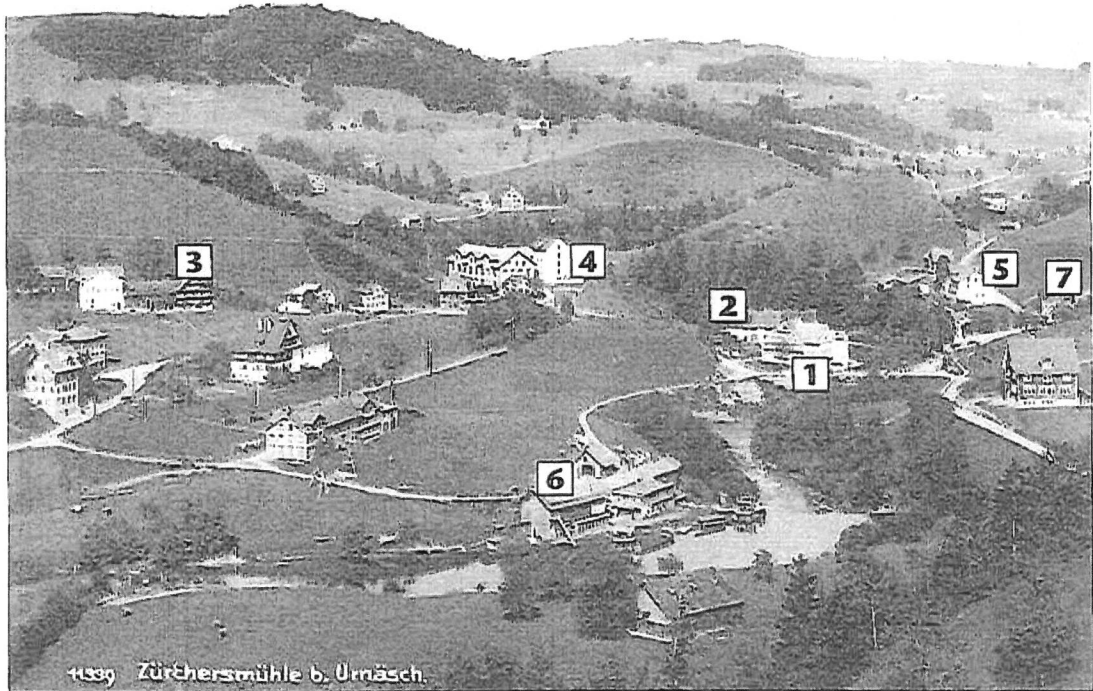
J. Schmidhauser, Fruchthändler, Bürglen.

1449

Inserat zum Verkauf der Zürchersmühle. Appenzeller Zeitung, 16. und 24. Februar 1899.

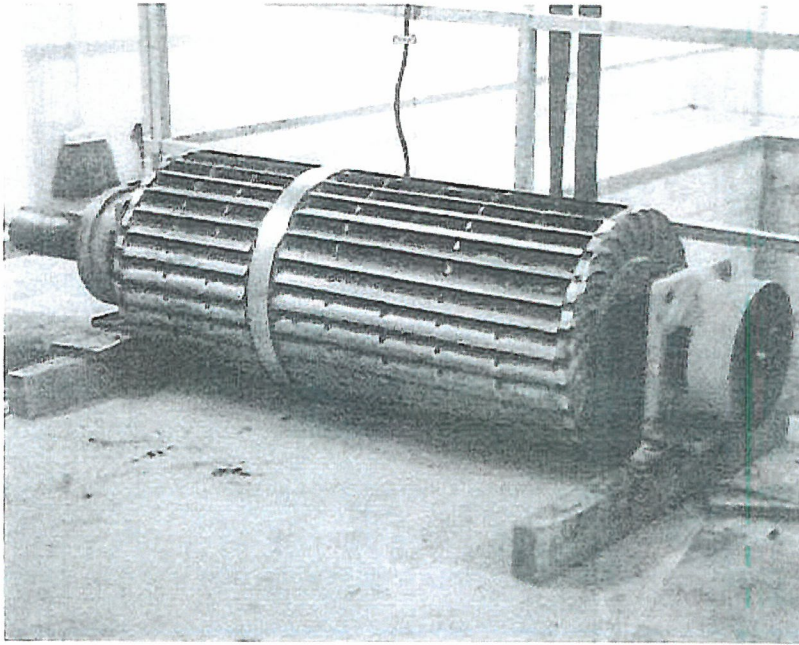
Zwirnerei und Kleinwasserkraftwerk

1900 erfolgte die Aufteilung des aus Müllerei und Bäckerei bestehenden Betriebes. Die neue Mühle beim Bahnhof kam an die Stickereifirma Buff & Co. in Herisau, das alte Mühlengebäude am Fluss mit Bäckerei und Wohnhaus an den Wirt und Fuhrhalter Johannes Nef (1849–1913) in Urnäsch. Dieser war am Wiesland und den Stallungen interessiert und parzellierte das Haus 1904 ab, um es einem Bäcker zu verkaufen. Zu dessen Schutz wurde grundbuchamtlich festgehalten, dass weder auf dem abgetrennten Wiesland noch auf dem Grundstück der Walzmühle und nunmehrigen Zwirnerei eine Bäckerei erstellt werden durfte. Bis 1960 wurde in der alten Mühle weiter Brot gebacken und im hauseigenen Laden verkauft. Zwei der drei Wohnungen waren jeweils vermietet. Der heutige Eigentümer trägt sich mit dem Gedanken, wieder ein Wasserrad zu installieren und selber elektrischen Strom zu erzeugen.¹⁵¹



Der Industriebezirk Zürchersmühle 1934: 1) das 1786 erstellte Mühlengebäude mit Bäckerei, 2) die Rossstallungen über mächtigem Gewölbekeller, 3) der 1775 von Jakob Oertli-Oertli erbaute Alterssitz auf dem oberen Teil der Mühlstatt (links angebaut: Stickfabrik von 1875), 4) das 1875 errichtete Gebäude der Walzmühle und späteren Zwirnerie (links davon die Schifflistickfabrik von 1909), 5) die 1878 von Johann Ulrich Zürcher erstellte Dampfkäserei im Befang, 6) die Sägerei Preisig in der Furt mit eigener Wasserkraftanlage, 7) die einstige Zwirnerie und Appretur Eugster im Befang, ebenfalls mit eigener Wasserkraftanlage.

In der Walzmühle nahm die Firma Buff & Co., die das Gebäude der «bedeutenden Wasserkraft mit Turbine und Triebwerk» wegen erworben hatte, 1901 einen sanften Umbau vor. An die Stelle der Walzenstühle traten Zwirnmaschinen mit insgesamt 1200 Spindeln. Die Antriebskraft übertrug weiterhin die bestehende Transmission direkt auf die Maschinen. Zwölf Arbeiterinnen, ein Aufseher und ein Packer fanden hier einen Arbeitsplatz. 1907 erfolgten der komplette Neubau der Wasserkraftanlage und die Verlegung des Turbinenhauses an das Hundwiler Ufer der Urnäsch. Es wurde ein Kleinwasserkraftwerk zur Erzeugung von elektrischem Strom eingerichtet. Dieses lieferte nicht nur die Antriebsenergie für die Zwirnerie, sondern auch für eine 1909



Die 1987 eingebaute, in der Form vom Wasserrad abgeleitete Osberg-Turbine: Schluckvermögen 2300 l Wasser pro Sekunde, Leistung 530 PS. Angeschlossen ist ein 370 kW leistender Asynchrongenerator.

eröffnete Fabrik derselben Firma mit 32 Schiffli-Stickautomaten.¹⁵² Nach deren Niedergang im Gefolge der Stickereikrise ging man 1919 zum Verkauf von elektrischer Energie an die flussabwärts gelegene Zwirnerei Nufer & Cie. in der Saïen über.¹⁵³

Unter dem neuen Eigner Adolf Pfenninger (1890–1938) wurde der Maschinenpark der Zwirnerei 1927 komplett erneuert und zur Sicherstellung der Stromversorgung in wasserarmen Zeiten ein 110-PS-Dieselmotor installiert,¹⁵⁴ eine damals übliche Ausstattung für Wasserkraftwerke. In den 1960er-Jahren erfolgte unter Hanspeter Walser (geb. 1933) eine abermalige Erneuerung der Zwirn- und Spulmaschinen. 1975 musste der Betrieb, der zuletzt vor allem ältere einheimische Frauen sowie junge Spanierinnen beschäftigt hatte, eingestellt werden.¹⁵⁵ Hans Walser-Schweizer und ab 1963 dessen Sohn Hanspeter betrieben daneben in den Hallen der einstigen Stickerei von 1926 bis 1981 eine Stoffdruckerei.¹⁵⁶ Übrig blieb die Kraftwerkanlage, die nach einer grundlegenden Erneuerung 1986/87 eine stark erhöhte Energieausbeute ermöglicht. Seither wird die gesamte Stromproduktion an die Elektrizitätswerk Urnäsch AG verkauft; vorher war sie teils nach den Firmen Walsers in Herisau transferiert worden.¹⁵⁷